

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 11

Artikel: Bhima : oder die Sehnsucht nach dem Morgenland
Autor: Ilg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B H I M A

ODER DIE SEHNSUCHT NACH DEM MORGENLAND

VON PAUL ILG

(Nachdruck verboten)

Wir hatten uns ganz zufällig im «Nachtlicht», unserer einstigen Stammkneipe, getroffen. Mein Freund Sulzberger war nach mehrjähriger Abwesenheit eben von Bombay zurückgekommen und sichtlich sehr begierig, mir seine Schätze zu zeigen, allerlei merkwürdige Erlebnisse auszukramen. Im Hinblick auf meine Frau, die nächtliche Absenzen überhaupt und solche aus dem Stegreif ganz besonders verpönte, machte ich einen schwachen Versuch, die Sitzung zu vertagen, indem ich eine leichte Erkältung vorschützte.

«Um so besser!» meinte jedoch der sorglose Jungeselle. «Da brauen wir einen steifen Punsch: so ersparst du dir überdies noch die Doktorrechnung.»

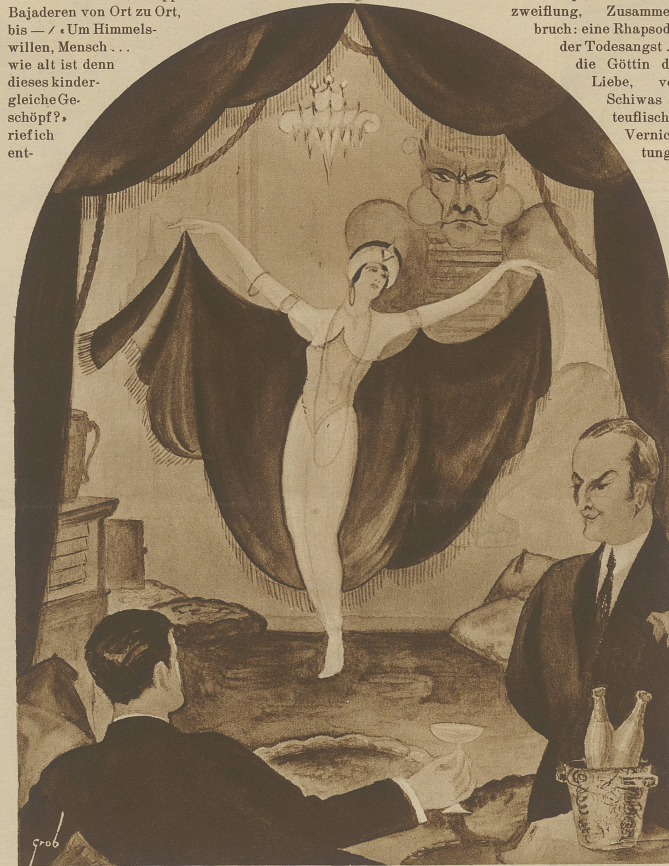
Als ich dann kurz vor Tagesanbruch schwer beladen heimwärts wankte, sah die Sache weniger erbaulich aus. Der Kopf dröhnte wie ein Dynamo, das statische Gefühl war verschwunden, mit Mühe und Not erreichte ich meine Behausung, nicht ohne den Rest der streitbaren Geister für alle Fälle ordentlich zu versammeln. Ich kam jedoch unangefochten in die Klappe, wonach das alkoholische Teufelsrad sich alsbald wie rasend zu drehen begann. Aber schlimmer noch war das Erwachen am späten Nachmittag. Voraus ging ein Traumbild, das mit den Ereignissen des Vorabends zusammenhing. Ich flog vor einer mächtigen Phalanx von schwertschwingenden Engeln, alle ausgesandt, mich schmachvollen Missetätern des Höllenschlund zuzutreiben. Keuchend vor Angst lief ich die flüchterliche Front auf und nieder: umsonst, nirgends war eine Lücke zu erspähen, überall stieß ich auf flammende Schwerter. Doch vor dem Abgrund der Verdammnis warf ich mich verzweifelt auf die Knie und streckte flehend die Hände aus gegen den ersten der mir nahenden Vernichter. Da sah ich... barmherziger Himmel, wie der finsternblickende Engel sich unverhofft wandelte in eine sanft lächelnde Madonnengestalt: ein goldgetöntes Antlitz mit dunklen traurigen Augen unter dem leichten Gewölk eines rosa Turbans.

«Bhima, sweet hart, beg your pardon!» rief ich erlöst und küßte demütig den Saum des kostbaren Kaschmirschals. Im Nu stand die verhängnisvolle Szene vom Vorabend — die Ursache des bedrückenden Traumes — wieder deutlich in meinem dämmernden Bewußtsein.

Mein Freund, der Indienfahrer, hatte mit fesselnden Berichten, Bildern und Kunstgegenständen (seine Wohnung glich einem orientalischen Museum) meine ungestillte Sehnsucht nach dem Morgenland wieder mächtig anschwellen lassen. Während er begeistert erzählte, versank ich mehr und mehr in eine uferlose Traurigkeit, wobei ich der starken Bowle über die Maßen zusprach. Ich verführte meine sehnhaften Gewohnheiten, die aschgraue Pflichteselei und war nahe daran, mein Leben als völlig verfehlt zu betrachten. Dabei hatte Sulzberger offenbar noch eine Ueberraschung in petto: er lief des öfteren unruhig hinaus und konnte seine hochfahrende Erwartung kaum verhehlen. Endlich kam denn auch zum Vorschein, was so geheimnisvoller Vorbereitungen bedurfte. Ich fuhr aus meinen melancholischen Betrachtungen auf wie ein beim Schlafen ertappter Wachtposten. Heiliger Bimbam! Ich übertreibe nicht: das leibhaftige Märchen trat über die Schwelle! Ein noli me tangere des zaubermächtigen Ostens, Hoheit der Sultans-tochter, Demut der Korbflechterin... alles in einer Gestalt, einem Antlitz vereint.

«Hier bring ich dir Bhima, die schönste Tänzerin von Haidarabad!» erklärte mein Gastgeber, der das phantastische Geschöpf — wie Spalanzani die Olympia — an der Hand führte und meine große Bestürzung triumphierend einstrich. «Bald wirst du sie auf unsern Brettern bewundern. Aber heute hat sie die Gnade — er schlug die Portiere zum Nebenraum zurück, wo alles schon für den Tanz vorbereitet, ein weicher Teppich gebreitet war und ein Grammophon alsbald jene monotonen exotischen Weisen anstimmte. Die seltsame Erscheinung trug ein reiches Bajadererkostüm: gelbseidene Pumphosen, die nur ein Paar zartgebräunter Füßchen sehen ließen, einen himmelblauen Schal, darüber den perlenbesetzten Turban. Während sie in sich gekohlet, mit fliehendem Blick, nach hinten glitt, als wollte sie verschollene Erinnerungen aufwecken, vernahm ich vor

lauter Andacht nur halb, was mir der Freund von ihrer bewegten Vergangenheit erzählte. Vor Jahren wurde sie als Lieblingsfrau eines Hindufürsten des schwersten Verbrechens (der Untreue) bezichtigt und sollte dafür die gräßlichste Strafe, den Tod im Rattenturm, erleiden. Ein Soldat der Leibwache verhalf ihr zur Flucht, auf der sie, den Häschern zu entgehen, wochenlang die Schrecken des Dachungels ertrug, bis sie im Schutz eines englischen Jägers in Sicherheit gelangte. Sodann zog sie während Jahren mit einer Truppe von Bajadern von Ort zu Ort, bis — / «Um Himmelswillen, Mensch... wie alt ist denn dieses kinder-gleiche Geschöpf?», rief ich ent-



«Das Erwachen der Liebe... die Inbrunst der Erfüllung!»

setzt und unglaublich zugleich. / «Siebzehn Lenzes schon. Aber trotzdem noch eine recht passable Erscheinung, wie?», erwiderte Sulzberger mit der Blasiertheit des Weltenbummlers, der jede Art von Frühgemüse gekostet hat. «Da staunst du, was? Na, ja, mit dreizehn ist so ein Mädchen heiratsfähig. Schwer ist's nur, solche Kreaturen zum Verlassen des Heimatbodens zu bewegen. Oder hast du je bei uns eine waschechte indische Tänzerin erlebt?»

Nein, das hatte ich nicht. Für mich war Bhima mehr als das: eine aus Kindheitsträumen erblühte Wirklichkeit, Inkarnation aller Ahnungen und Visionen weiblicher Schönheit und Anmut, das Bild der Scheherezade aus Tausendundeiner Nacht.

«Gib acht!» flüsterte Sulzberger mir ins Ohr. «Jetzt beginnt ihre herrlichste Offenbarung. Was sie bis dahin machte, waren nur Fuß- und Fingerübungen.»

Die Tänzerin lehnte mit ausgebreiteten Armen wie schlafend an der Wand, den blauen Schal groß entfaltet, so daß sie aussah wie ein ausgespannter Tropenschmetterling. Dann huschten leise Zuckungen durch das starre Gebilde, das Haupt begann zu wiegen, die großen Augen taten sich verwundert auf, die riesigen Flügel fingen an wonnig zu schlagen und all das steigerte sich von Sekunde zu Sekunde zu einem Wirbel der Seligkeit, zu einem wahrhaft bacchantischen Uberschwang.

«Das Erwachen der Liebe... die Inbrunst der Erfüllung!» dachte ich hingerissen. Allein mit der Schnelligkeit des Blitzes verwandelte sich das berausende Bild. Die Tänzerin, die eben noch eitel Wonne und Jubel verkörperte, erstarrte zur leblosen Säule. Ein furchtbares Gegenspiel begann. Erst ein kaum wahrnehmbares Beben der geschlossenen Lippen und Lider, dann ein heftiges Erschauern des ganzen Leibes und endlich ein magisches Grauen, bei dessen Anblick auch mir das Blut in den Adern stockte. Krampf, Flucht, Verzweiflung. Zusammenbruch: eine Rhapsodie der Todesangst... die Göttin der Liebe, von Schiwas teuflischer Vernichtung-

niger Teilnahme und Sympathie blickte ich auf die in sprödestes Erdreich verpflanzte frierende Blume des Ganges... Furchsam zusammengekrümmt saß sie neben ihrem gefühllosen Herrn und Meister, der wohl schwerlich ahnte, wie bald sie unter seinem brutalen Griff und Hauch welken mußte.

«Ich bin müde, Sahib. Laß mich schlafen gehen!» bat sie mit zaghafter Stimme, die das Maß ihrer traurigen Knechtschaft verriet. Er jedoch schlang ungeniert den Arm um ihre Hüften, küßte sie auf den Nacken und lachte kannibalisches: «Warte, mein Schäfchen! Erst schlürfen wir noch ein Gläschen von dem goldenen Feuerwein!»

Damit ging er hinaus. Wunderliches Geschehen! Ich war allein mit dem rätselhaften Wesen, das so lange schon Sklavin des Mannes war und dennoch Scheu und Unschuld eines Kindes offenbarte. Was tun, wie mich verhalten? Ob ich es wagte, ihre Hand zu berühren? Schüchtern rückte ich näher. Sie regte sich nicht, nur ihre Wimpern senkten sich bang, als erwarte Sie den tödlichen Streich...

«Bhima, sanfte braune Taube, fürchte dich nicht! Ich bete dich an, ich liebe dein keusches Herz!» flüsterte ich so nah ihrem Ohr, daß mir der Atem ihres heißen Körpers gleich betörend in den Kopf stieg. Unter der prallen Seide zeichneten sich die edlen Linien ihres Körpers, flog ein feingerundeter Busen... Dann sah ich noch, wie sich die langen Zehen ihrer auf dem Divan gekreuzten Füße krampfhaft einwärts bogen. Spürte sie, was in mir vorging? Der starke Punsch, der grundaufwühlende Tanz, das Unbegreifliche dieser Begegnung... Meiner Sinne nicht mehr mächtig, mit Fängen eines blutgierigen Raubtiers packte ich den verlockenden Tropenvogel...

Ihr Götter! Ein markerschütternder Schrei: «Sahib!» Ich fiel mit dem Rücken gegen den Tisch. Gläser klirrten, eine kostbare Vase brach in Stücke. Wie ich mich umsaß, entschwand der rosa Turban im Dunkel des Korridors. Auf der Schwelle stand Sulzberger, eine Flasche Champagner in der Hand.

«Hätt' ich mir denken können! Verflucht noch mal, das schönste Exemplar meiner Kollektion. Das war kein Heldenstück, Oktavio!»

Völlig ernüchtert, beschämt, verdorrt suchte ich mich aufzurichten. «Weiß der Teufel, was auf einmal in mich gefahren ist! Tropenkoller, Blutvergiftung... Für den Schaden komme ich selbstverständlich auf!» knurrte ich im Vollgefühl meiner Lächerlichkeit. In der Hand hielt ich noch ein parfümiertes seidenes Tüchlein, das ich gedankenlos in die Tasche steckte.

«Laß gut sein. Gegen Sachschaden bin ich versichert. Und was Bhima betrifft» — mein Freund lächelte unsäglich überlegen — «verlorene Liebesmüh. Da hat sich schon mancher die Finger verbrannt!» Er schwelgte in meiner Niederlage, ja, er tat es nicht anders: vor meinem unruhlichen Abzug mußte ich die Flasche Champagner mit ihm leeren und auf die gloriole Zukunft seiner Tänzerin anstoßen.

O Bhima, warum sahen dich meine Augen! Braune Taube aus Morgenland, wohin hast du dich verfliegen?»

Als ich aus dumpfem Schlaf erwachte, war das Strafgericht schon bereit, meine Verurteilung beschlossene Sache. Der finsternblickende Erzengel des Traumes erwies sich leider als grausame Wirklichkeit. Am Bettrand saß Fanny, die Mutter meiner Kinder! Sie hatte die massiven Arme auf ihre habliche Brust gebettet und schien meine Rückkehr ins bewußte Sein kaum erwarten zu können. Bevor ich recht im Bilde war, vernahm ich ihre gewitterdunkle Stimme: «Wo hast du dich denn die ganze Nacht herumgetrieben? Schämst du dich nicht, in solch gottsjämmerlichem Zustand nach Hause zu kommen? Was sollen die Kinder von so einem Vater denken? Die drei kumulierten Fragen verrieten eine heftige Gemütsbewegung. Ein bitterböser Argwohn schien sich ihrer Seele bemächtigt zu haben. Da war die reine Wahrheit entschieden das einzige Heilmittel. Ohne Umschweife erzählte ich von der Begegnung mit dem Indienfahrer und der durch den Punsch gesteigerten Gemütslichkeit. Sogar

(Schluß auf Seite 6)

(Schluß von Seite 3)

mein Mißgeschick mit der Vase ließ ich, um den Eindruck der Wahrhaftigkeit zu erhöhen, nicht unerwähnt, während ich die Existenz der indischen Tänzerin im Interesse eines ungetrübten Familienlebens geschickt zu verbergen wußte.

Fanny sah mich durchdringend an, dann tat sie noch eine ganz kurze Frage, die wirkte wie eine Handgranate: «Und Bhima?»

Augenblicklich saß ich aufrecht im Bett. «Bhima?» wiederholte ich verstört. «Wie kommst du auf Bhima?»

Allmächtiger... hatte ich vielleicht im Traum gesprochen, wohl gar ihren Namen gerufen?

«Sag die Wahrheit: Wer ist Bhima?» forderte sie unerbittlich.

In der höchsten Bedrängnis kam mir ein scheinbar glücklicher Einfall. «Bhima?» rief ich aufgezuckt, aber natürlich... wie man so was bloß vergessen kann! Betrifft ja die zerbrochene Vase... das Flickzeug, das ich besorgen soll: Bhima-Vasen kitt! und im Vollbesitz des inneren Gleichgewichts fügte ich erklärend hinzu: «Indisches Präparat. Wird aus der Bhimarinde gewonnen. Was dachtest denn du?»

Fanny erlebte wie noch nie. Augen der Medusa.

«Ach sooo?» sagte sie gedehnt, griff sachte in meine Hosentasche und holte ein buntes Tüchlein hervor, das sie mir flugs unter die Nase hielt. Es strömte ein aufdringliches Parfüm aus und trug — wie von stümpernder Kinderhand gestickt — in lateinischen Lettern die Aufschrift: Bhima.

Ich war verloren, gerichtet. Aufschluchzend stürzte Fanny zur Tür: «Elender! Heut noch verlaß ich mit den Kindern das Haus. Keine Stunde länger unter einem Dach mit dir verkommenem Mädchenjäger!»

Durch einen verzweiferten Sprung gelang es mir, ihre Knie zu umfassen. «Tu's nicht. Hör mich erst an. Du brichst mir das Herz!»

Umsonst, sie schüttelte mich ab wie ein räudiges Tier: «Versuchs doch mit Bhima-Vasen kitt!»

Während Wochen lebte ich gleichsam in der Verbannung, ein Aussätziger, dessen Berührung gefahrbringend, dessen Anblick ein Greuel ist. Umsonst hatte ich zum Beweis meiner Unschuld den Indiefahrer aufgeboten. Fanny blieb von meiner abgründlichen Verworfenheit felsenfest überzeugt. Nur die Zeit konnte diese Wunde heilen. Ihre Heimkunft machte sie abhängig von meiner inneren Umkehr, die sich in einem zurückgezogenen Lebenswandel kundtun sollte. In den freien Abendstunden widmete ich mich denn auch mit Vorliebe dem Studium der indischen Kulturgeschichte. Namentlich vertiefte ich mich in die Schilderung des Lebens der Bajaderen, wobei sich der romantische Schimmer, der in meiner Phantasie darüber gebreitet war, allmählich

verflüchtigte. Ganz geheilt von diesem faulen Zauber wurde ich freilich erst, als mein Freund Sulzberger mir eine Tages tief entrüstet anvertraute, daß seine Tänzerin unter Mitnahme beträchtlicher Barschaften mit einem türkischen Akrobaten durchgebrannt sei.

«Bhima?»

«Bhima!»

Fahre hin, holdes Trugbild. Mir hat sie immerhin einen unvergeßlichen Denkart hinterlassen. So oft ich mich seither über meine Frau

empfieng ihn der türkische Kommandant, der ehrfurchtsvoll grüßte, und — ohne einen Schein von Ironie — liebenswürdig sagte:

«Willkommen! Wie ist Ihre Gesundheit? War die Reise sehr ermüdend?»

Der Scheich antwortete höflich: «Jede Reise ermüdet.»

«Hat Euch vielleicht irgendeine Krankheit befallen?»

«Nein danke, es geht mir recht gut.»

«Und der Appetit? Keine Störungen? Viel-

Parteien ganz genau, wie die Sache stand und daß der Tod im nächsten Augenblick kommen würde. Aber die Höflichkeit liegt dem Orientalen so im Blut, daß er nicht anders kann, als bis zum letzten Augenblick höflich zu sein.

Eine «Tell»-Aufführung mit Hindernissen

In Frankfurt am Main ereignete sich 1816 ein Theaterskandal ersten Ranges. In der Aufführung des «Wilhelm Tell» versäumte sich in der Sterbeszene Attinghausens der Darsteller des Rudenz, mußte aus seiner Garderobe geholt werden und wurde von dem empörten Publikum mit Pfeifen und Zischen empfangen. Er trat vor und erklärte, daß er schuldlos wäre, weil ihm sein Stichwort zum Auftreten nicht gebracht worden sei. Nun fuhr die Darstellerin der Hedwig, Frau Werty, wütend auf und erklärte, sie hätte das Stichwort gebracht. Rudenz bestritt dies und sie zankten sich zum Gaudium des Publikums. Da erstand der Schauspieler Weidner, der als Attinghausen soeben gestorben war, wieder vom Tode auf, trat an die Rampe und schrie in das Publikum hinein: «Ich kann Ihnen sagen, wie das alles zusammenhängt, weil die Proben nicht gut abgehalten werden, unsere beiden Regisseure, Otto und Werden, haben für dieses wichtige Amt weder die Kenntnisse noch den Fleiß.» Nun legten diese beiden natürlich los und an einer allgemeinen Prügelei auf der Bühne fehlte nicht viel, so daß eine Dame im Publikum ausrief: «Nein, das ist doch ein wahrer Skandal!» Sehr verletzt rief ihr Weidner-Attinghausen zu: «Madame, Sie haben hier überhaupt nicht mitzureden! Damit das Publikum aber sieht, an wem die Schuld dieser Störung liegt, werde ich noch einmal sterben.» Und er setzte sich auf seinen Lehnstuhl, begann seine Rede von neuem, starb von neuem und die Szene ging von nun an ruhig weiter.

Neue Erfolge mit kurzen Wellen

In der drahtlosen Nachrichtentechnik führt das Arbeiten mit ganz kurzen Wellen (event. nur wenige Meter) zu fast unglaublichen Erfolgen. Mit nur einem Hundertstel der Energie eines Rundfunksenders gelang eine Ueberbrückung des Atlantischen Ozeans. Man kann jetzt solche kurzen Wellen durch Spiegel, die meist aus einem System abgestimmter Drähte bestehen, wie Lichtstrahlen sammeln und dem Empfangsorte zustrahlen. Ihre Beugung längs der Erde hat dieselben Ursachen wie die enormen Sichtweiten eines Lichtstrahles bei Luftspiegelungen. Die Antennen strahlen solche Kurzwellen proportional viel stärker aus als die bisherigen langen Wellen. Sie unterliegen ferner viel weniger den atmosphärischen Störungen. Radioamateure entdeckten die Verwendbarkeit der kurzen Wellen.



Zauberszene aus Mozarts Singspiel «Bastien und Bastienne», aufgeführt von der Zürcher Singspielbühne

zu beklagen hatte: immer erfolgte prompt die sehr ironische Beschwichtigung: «Versuchs doch mit Bhima-Vasen kitt!»

DIE BUNTE WELT

Fatale Höflichkeit

Wenn Höflichkeit ein Zeichen höherer Kultur ist, so sind uns sicher die Asiaten weit in der Kultur voraus, wenigstens wenn man nach folgender wahren Geschichte urteilen will.

Scheich Said, der Führer des Kurdenaufstandes gegen die Türken, wurde gefangen und zur Hinrichtung nach Diarbekir gebracht. Dort

leicht darf ich Euch etwas zu essen anbieten, etwas Leichtes?»

«Nein, danke, ich bin recht vorsichtig — gewisse Diätvorschriften — und ich möchte gerade jetzt fasten.»

«Wir werden unser möglichstes tun, damit Euer Aufenthalt hier angenehm ist. Soll ich vielleicht sicherheitshalber einen Arzt rufen?»

«Nein, danke. Allah sieht auf unser aller Gesundheit.»

Der Kommandant (zur Wache, mit einer Geste gegen den Scheich und die anderen Gefangenen): «Führt sie fort. Sie brauchen Ruhe.»

Mit «Ruhe» war aber die ewige Ruhe gemeint. Der Scheich und die anderen wurden beiseite geführt und erschossen.

Während des ganzen Gesprächs wußten beide

Primavera Siciliana

(Frühling in Sizilien)

50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze nach Palermo, anlässlich der Coppa-Florio

In allen Jahreszeiten:

Seebäder, Segeln, Golf und Tennis am MONDELLO-LIDO STRAND der fabelhaften klimatischen Seebadstation unter Siziliens strahlender Sonne. — 10 Fahrminuten von dem dazugehörigen GRAND HOTEL, et des Palmes, PALERMO

Erstklassig und hochmodern. — Renoviert und vergrößert. Treffpunkt der internationalen Elite. — Pension inkl. Zimmer von Lit. 80.— an.

TAORMINA

S. DOMENICO PALACE HOTEL Ein wirkliches Luxushotel, geschmackvoll eingebaut in den romantischen Rahmen eines Dominikanerklosters. Herrlichste Lage inmitten prachtvoller Gärten, mit Aussicht auf Ätna u. Meer. Pension inkl. Zimmer von Lit. 80.— an.

Gleiche Häuser:

ROM: EXCELSIOR HOTEL

GRAND HOTEL ET DE ROME

NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

Luxushäuser

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Mädchen-
Institut Graf
Zürich 8
Kreuzbühlstraße 16
Prospekte u. Referenzen

Technische
Konsultingen

Benutzen Sie in Ihrem
eigenen Interesse für
Ihre Insertionen die
Zürcher Illustrierte

Varese «Excelsior»
Grand Hotel
Eröffnung: 20. März
1. Ranges

Kreuzlingen: Hotel Helvetia
Komfort. Hotel und Restaurant — Gesellschaftsräume — Feinste Küche
Auto-Garage — Nähe der Grenze und der Bahnhöfe — Zivile Preise
W. SCHEITLIN, Besitzer

NIZZA * HOTEL MASSENA
Erstklassig. — Ganz zentral gelegen. — Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.



In dieser Höhe

hört überhaupt alles auf. Da gib's nur noch «Virgo». Sonst ist diese wohlbekömmliche Moccasurrogat-Mischung in jedem besseren Lebensmittel-Geschäfte erhältlich. Künzle's

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Olten

LUGANO * Hotel Continental
Modernes Haus in erhöhter, sonnigster Lage. — Großer Park.
Pension von Fr. 12.— an.
PASSBUND, Besitzer (Sommer: Rigi-Klosterli-Hotels).

LUGANO * Hotel Central
Für Passanten und
heutens empfohlen. Gute Küche. Restauration zu jeder Tages-
zeit. Garage. Telefon 289.
H. WITTSCHAAER



Wollen Sie nicht einen Versuch machen mit

NUSSGOLD

Butterhaltiges Kochfett

Ueberall

erhältlich

Wasche dich mit ZEPHYR Seife

der guten, milden, fein und diskret parfümierten Toilette-Seife mit dem reichen Schaum. Sie macht die Haut schön und geschmeidig und reinigt sie gut. Handlich ovales Format, naturfarben, unschädlich.